Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Ein gelblich-grüner Fluß. Er duftet nicht nach Quellwasser, ein bißchen Dreck schwimmt mit. Aber auch ich – ich schwimme ebenfalls mit. Das Betrüblichste sind die Klippen. Ich weiche aus, so gut ich kann, aber es gelingt nicht. Es gibt Schürfungen, Wunden; ich beginne zu ermüden und muß häufig gurgeln. Am Ufer ein kinderwagenschiebender Faulpelz: «Spazier doch gemütlich! So wie wir!» – Meine Wut über diese Verständnislosigkeit verraucht schnell, denn das Ufer bröckelt ab, und die dummen Leute könnten dazu verdammt sein, mir demnächst Gesellschaft zu leisten. Ich wache mit Angstgefühlen auf.

Ein junger Student der Nationalökonomie hat ihn alle Wochen dreimal, diesen Traum. Das war zuviel.

Er kam zu mir in die Sprechstunde. Da Wasser in den Lexika der Traumdeuter stets, mehr oder weniger zart, mit dem üblichen Hang der Männer zur Weiblichkeit verknüpft ist, nahm ich mir den Jüngling in dieser Beziehung vor. «Sie sind ein Bücherwurm», sagte ich ihm, «und Sie verdrängen Ihre nützlichsten Gefühle – Ihr Traum ist ein elendes Gemisch aus Angst und Sehnsucht. Bringen Sie gefälligst Ihre Privatangelegenheiten in Ordnung.» Er war schockiert. Nach einem längern, auch für mich klärenden Gespräch mußte ich zugestehen, daß man nicht alles was uns Männern zusetzt, vom Weibe her erklären kann. Auf die Spur kam ich der Sache, als ich erfuhr, daß der studiosus an einer Doktorarbeit über das Thema ‹Zur Frage der politischen Abstinenz als soziologisches Phänomen› herumlaboriert. Ich verscheuchte meinen ersten Gedanken – ob es sich lohne, zur Erlangung der Doktorwürde Derartiges auf sich zu nehmen und ob mein Dissertationsthema ‹Knochenbrüche bei Fußballspielern› am Ende nicht doch einfacher gewesen sei – und versuchte es mit einer neuen Deutung:

«Die Klippen», sagte ich, «sind die ernsten Probleme, unsere politischen, unsere sozialen Sorgen. Ost/West zum Beispiel, Sie wissen ja. Die Wunden bezeichnen Ihr Leiden; es rührt vor allem davon her, daß Sie in Ihrem fleißigen Studium noch keinen Ansatzpunkt zur Lösung der Probleme gefunden haben. Und die Spaziergänger, das sind die lebensklugen Leute, die an den Problemen vorbeigehen.» – «Und der Kinderwagen?» – «Der Kinderwagen ist Symbol für die Tatsache, daß diese lebensklugen Leute nicht aussterben.»

Er nahm meine Deutung dankbar an. Aber wie es weitergehen solle. Der Traum komme todsicher wieder und ...

«Konzentrieren Sie sich vor dem Einschlafen auf die Fortsetzung des Traums. Träumen Sie ihn zu Ende, das wird Ihre Heilung sein», so lautete mein Rat. Geistig disziplinierten Menschen kann man solche Ratschläge geben. Denn Träume sind nur solange bedrückend, als sie im unpassendsten Moment aufhören, und wenn man Träume auch nicht bewußt steuern kann, so lassen sie sich doch durch Suggestion beeinflussen. Auf diesen Sachverhalt stellte ich meine Behandlung ab. Ich bat ihn, in einer Woche zur Kontrolle vorbeizukommen.

Als er zum zweiten Mal in meiner Sprechstunde erschien, gefiel er mir besser.

«Nun und?» fragte ich.

«Der Traum ist wiedergekommen. Aber, wissen Sie was, *ich kann jetzt viel besser schwimmen* ... es macht mir geradezu Spaß!»

«Genau darauf kommt es an», erwiderte ich, «beim Träumen und im Leben – und schwimmen hier natürlich im weitesten Sinne des Wortes verstanden. Kapiert?»

Hier unterbrach er mich kurz wegen Barbara Pietsch, aber ich konnte diese Dame beziehungsweise Abschweifung mit einer angemessenen Geste eliminieren. «Ihre lästigen Träume sind außerdem als Mahnung vom Unterbewußten her zu verstehen, den Zusammenhang zwischen Studium und Wirklichkeit nicht zu übersehen. Aber im Grunde genommen zeigt alles nur, daß Sie die Dinge ernst nehmen. Ihr Traumthema ehrt Sie ...»

Dr. Politicus

«Würden Frau Doktor den Elektriker und den Mechaniker anläuten, es ist Zeit zu kochen.»

Wenn... wenn... wenn... wenn...

Wenn jeder Dumme blöken müßte, würden Herdengeräusche jeden Klugen abschrecken, der menschlichen Gesellschaft fürderhin anzugehören ... ● Arbeiter-Zeitung

Wenn der Regisseur mit den Mitteln der Musik die innere Welt eines Menschen darstellen will, dann nimmt er für den positiven Helden ein Volkslied, für den negativen – Jazz. ● Iswestija (Moskau)

Wenn den Darstellern manchmal etwas Kraft fehlte, so scheint das daher zu kommen, daß sich die jungen Schauspieler die Hysterie des Westens gar nicht mehr richtig vorstellen können ...

● Ostberliner Theaterkritik

Grillparzer sagte:

Die Größe ist gefährlich
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, sind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel!